Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 33

Artikel: Die letzten Tage des Marschall's St. Arnaud

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

) Sd

Schweizerische MilitärZeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Bafel, 24. April.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 33.

Die schweizerische Militarzeitung erscheint zweimal in ber Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die gange Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Berlagshandlung "die Schweig-bauserische Verlagsbuchhandlung in Pasel" adressirt, ber Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: hans Wieland Major.

Die letten Tage bes Marfchall's St. Arnaud. | die gange Garnison von Marfeille, eine Menge von

Ein deutsches Blatt, das vor einiger Zeit eine Schilderung des Charafters und der handlungs. weise des jegigen frangofischen Raifers entwarf, machte darauf aufmertfam, wie geschickt derfelbe gewußt habe, feine Mitschuldigen am großen Staate. ftreich zu entfernen oder bei Seite zu stellen; dabei bemerft es: Dem militarischen Subrer jenes Aftes gemahrte er als Belohnung einen Tod, der an antifer Größe feines Gleichen fucht. Diefe Worte - denn die übrigen Bemerfungen jenes Blattes berühren uns weiter nicht - famen uns in's Bedacht. nif jurud, als wir in der jungften Zeit das Werf lafen, das der frangofische Schriftsteller B. v. Bajancourt über die Krimerpedition berausgab. Bajancourt, ein geschickter Feuilletonift, murde von der frangofischen Regierung nach der Krim gefandt, um an Ort und Stelle eine Geschichte jener denkwürdi. gen Campagne ju ichreiben, die weniger für Militars, als für das große Publifum berechnet ift. Wir fühlen und nun nicht berufen, den geschichtlichen Werth dieses lebendig geschriebenen Werfes ju untersuchen und unfer Urtheil darüber abzugeben, dagegen glauben wir, daß ein furger Auszug daraus, die letten Tagen des obengenannten Feldberen betreffend, unfere Lefer intereffiren durfte.

St. Arnaud, über deffen Werth als Soldat und Mensch die Urtheile noch nicht abgeschlossen sind, verlangte als höchste Gunst bei Beginn des orientalischen Konstittes den Oberbeschl des französischen Expeditionsforps; seine Gesundheit war seit längerer Zeit zerrüttet, 20 Kriegsiahre in Afrika und ein rasch genossens Leben hatte diese kolossale Natur endlich untergraben; er fühlte es instinktartig, daß sein Ende herannahe, sein glühender Ehrgeiz verlangte aber, daß der Sieg es vergolde und so gewährte ihm der Kaiser diese Bitte, wohlwissend, daß es seine leste sein werde.

Am 29. April 1854 schiffte er sich in Marfeille ein, das Schiff "le Berthollet", das ihn zum Kampf trug, sollte fünf Monate später die Leiche des Siegers von der Alma in's Baterland zurückbringen,

bie ganze Garnison von Marseille, eine Menge von Buschauer grüßten mit enthustastischem Zurusen den scheidenden Feldherrn, der, anscheinend in aller Fülle von Kraft seinem großen Loos entgegen ging. Schrieb doch ein Offizier seines Stabes: So aus dem Baterlande zu scheiden, wie groß und wie gewaltig!

Im Orient angefommen harrte feiner eine aufreibende Arbeit, die ihn Tag und Nacht beschäftigte und die Auflösung feines Lebens beschleunigte; er fand feine einzige jener Hülfsquellen, die jedes eivilifirte Land einem Feldheren bietet, er mußte alles schaffen, alles organisiren trop der unüberwindlichen Trägheit und Gleichgültigfeit der türfischen Regierung; dazu fam der Leichtfinn, mit dem das franzöfische heer in Orient gefandt murde, ohne auch nur im mindeften daran ju benten, mas diefer entfernte und ode Kriegsschauplat erforderte. Freilich trifft ein Theil dieser Schuld ihn selbst, aber wir muffen zugeben, daß er das Unmögliche leistete; er vergehrte feine letten Kräfte in fieberhafter Thatig. feit. Die Ruffen drobten an der Donau, Siliftria war von ihnen eingeschlossen, Omer Pascha lag in ruhmlofer Unthätigfeit in Schumla. Gt. Arnaud eilte dorthin, inspizirte die türfifchen Truppen, die Hospitäler, die ein Bild des entseplichsten Jammers boten, dann ging er über Barna nach Gallivoli, um das Berangieben feiner Armee sowie der englischen ju beschleunigen. Mit hinderniffen aller Art fampfend, gelang es ihm endlich, die allierte Macht jum größten Theil um Barna ju fonzentriren, aber die gehoffte Schlacht, der geträumte Sieg über die Ruf. fen war zu nichte geworden; die Ruffen hatten freiwillig die Belagerung von Siliftria aufgegeben und fich jurudgezogen. Wohin nun! 60,000 fraftige und mutherfüllte Soldaten, an ihre Spipe thatendurstige Generale, verlangten nach Beschäftigung, nach Kampf. St. Arnaud's Scele dürstete am meisten darnach. Da richtete fich fein Blid nach der Krim; die beiden Regierungen Franfreichs und Englands begunftigten diefen Plan; immer naber ructe feine Bermirflichfeit, aber mitten in die riefigen Ruftungen trat der Tod; von Marfeille nach dem Biraus,

vom Piraus nach Gallipoli, von Gallipoli nach Barna war unheimlich und leifen Schrittes die Cho. tera den Kriegern gefolgt, bereits hatte fie in Gallipoli zwei talentvolle junge Generale, Ren und Carbuccia, in wenigen Stunden hinweggerafft, noch mar fie nur in einzelnen Fallen in Barna aufgetreten, als fie bei einer größeren Expedition gegen die Ruffen, die noch in der Dobrutscha ftanden, in der Divifion Canrobert in gräßlichster Gestalt auftrat. In der Nacht vom 30. Juli, im Bivouaf von Ruftendiche, erlagen 500 Mann. Ueber 3000 Mann fielen ber Krantheit in wenigen Tagen als Opfer. Die düfterfte Stimmung bemächtigte fich der Truppen; da schrieb St. Arnaud seinem Bruder: ich muß Alle, Alle aufrichten, aber mein Berg bricht; so mitten in der Möglichkeit zu handeln, beim besten Willen dazu, von Gott in unserem Stolz geschlagen zu werden, der und diese unsere Rrafte übermältigende Seuche gefandt!

Aber noch schrecklicher sollte das Elend hereinbrechen. In der Nacht vom 10. August brach eine fürchterliche Feuersbrunft in Barna aus, die alle Borbereitungen zur Krimegpedition zu vernichten drohte. Bon Straße zu Straße mälzten sich die Flammen, schon züngelten sie um das Pulvermagazin, in welchem die ganze Munition — 8 Millionen Kartouschen — lag. Es bedurfte der übermenschlichsten Austrengungen, um den Brand zu bewältigen, der den siebenten Theil der Stadt vernichtete.

Endlich follte die Stunde der Erlöfung schlagen, ber große Kriegerath batte mit an Ginftimmigfeit grenzender Majorität die Expedition nach der Krim beschlossen, die Flotten sammelten fich vor Barna. St. Arnaud rief seinen Soldaten ju: Die Stunde des Rampfes und des Sieges ift gekommen, bald werden wir unsere Banner von den Ballen Sebafto. polo mehend mit dem Jubelrufe begrüßen: es lebe der Raifer! Aber feinem Bruder ichrieb er: Welch ein Leiden; ich schwacher Mensch, der, mit meinen eignen Leiden fampfend, fie beherrichen muß, um andere bobere, edlere Rampfe besteben zu konnen, der aufrecht ohne Schwanten Sinderniffe besiegen muß, die feine menschliche Klugheit voraussehen oder befeitigen fonnte. Das ift mein Leben und mein Schickfal! Aber diefer traurige Gedanke mird meder meinen Entschluß, noch meine Festigkeit, meine Rampfluft noch meine Zuversicht brechen, denn ich vertraue auf den Gott unseres Vaterlandes und auf meine Soldaten! Jubelnd vernahmen die Soldaten feine Borte, jubelnd bestiegen fie die Schiffe, um einer dunkeln Bufunft entgegenzugeben. Bei den Schlangeninseln sammelten fich die riefigen Flotten; voraus eilten einige Dampfer, die Generale beider Urmeen jur Refognoszirung der Ruften trugen. St. Arnaud fchreibt in fein Tagebuch: Der Schmerz, fie nicht begleiten ju fonnen, gerbricht mir das Berg, aber meine elende Befundheit fesselt mich aufs Kranfenlager.

Bon Stunde zu Stunde verschlimmerte fich fein Zustand; die fürchterlichsten Schmerzenöfrisen folgten sich fast ohne Unterlaß. Jeder lichte Moment aber war feinem Rommando gewidmet, das feinen

Geist erfüllte; dieser Kampf einer Energie ohne Gleichen mit dem Tod, hat etwas überwältigend Großartiges. So schreibt er: Welche Leiden, welche Qual, welche Schwäche — und dazu alle Sorgen, die entsestichste Angst, ohne Oberbefehl, ohne Leitung diese Armee zu lassen — muß ich denn am Fieber sterben — am Fieber, da wir endlich dem Feinde entgegengehen!

Dieser Gedanke, wem er den Oberbefehl überlassen sollte, beschäftigte und qualte ibn am meisten, so schreibt er am 12. September an den Kriegsminister, der Kaiser möge ihm einen Nachfolger geben. Dieser aber ist im Gebeimen bereits bezeichnet. Es ist der General Canrobert, dem schon am 12. Mai eine geheime Ordre zugestellt worden war: Auf Befehl des Kaisers übernehmen Sie den Oberbefehl der Orientarmee, wenn der Marschall St. Arnaud durch ein Ereigniß des Krieges, oder durch Krankheit verbindert würde, denselben fortzusühren.

Diefen Brief hatte der General ftets geheim gehatten, denn er follte erft im betreffenden Falle vorgewiesen werden.

Ungesichts nun der Rüste der Arim schrieb St. Urnaud um einen Nachfolger, da er aber die Gewalt der Arantheit fürchtete und besorgte die Untwort aus Paris möchte zu spät fommen, sandte er nach dem dienstältesten Offizier, General Morris, um mit ihm darüber zu sprechen. Jest glaubte Canrobert den Moment zur Mittheilung seines geheimen Befehles gekommen, um dem Feldherrn einen unnöthigen Schritt und die fürchterliche Unruhe, die seine Aräfte verzehrte, zu ersparen. Er eröffnete dem Marschall das faiserliche Schreiben, dieser erfreut, denn er liebte Canrobert, drückte seine beiden hände: Dank, Dank, lieber General, jest fann ich ruhig sierben!

Endlich am 14. September war der Tag der Landung gesommen. Da richtete sich auch der Geist des Marschalls in seiner alten Energie auf. Stolzen Blickes folgte er den ausschiffenden Soldaten und betrat selbst um 2 Uhr den feindlichen Boden. Troß seiner Schwäche stieg er zu Pferde und durcheilte die Reihen seiner Soldaten, die ihn mit friegerischem Enthusiasmus grüßten. Sie hoben ihre Wassen, die Offiziere schwenften ihre Müßen, rings ertönte der begeisterte Auf: es lebe der Kaiser, und St. Arnaud antwortete mit einem ergreisenden Tagesbesehl, der mit den Borten schloß: Heute, wo ihr eure Fahnen auf den Boden der alten Taurispsanzet, seid ihr die Hoffnung Frankreichs, und in wenigen Tagen werdet ihr sein Stolz sein!

Am 18. feste fich die gelandete Armee in Bewegung; die Engländer hatten den Abmarsch verzögert; am 20. standen die Allierten den Russen an der Almagegenüber und der erschnte Kampf begann. Wiederum können wir uns hier nicht mit den Details desselben aufhalten, wir schildern nur die lesten Tage St. Arnauds.

(Schluß folgt.)